Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 32 (1890)

Heft: 1

Buchbesprechung: Literarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Schlusse noch die Bemerkung, dass das Thier acht Monate nach dem Zufalle in ziemlich fettem Zustande geschlachtet wurde.

Literarische Rundschau.

Romani: Krampfhusten in Folge eines Fibroms im Uterus einer Hündin. (Clinica veterinaria, 1889, pag. 203.)

Der Gegenstand dieser Beobachtung ist eine kleine, gut genährte, achtjährige Hündin. Dieselbe zeigte seit einiger Zeit Husten, welcher immer stärker und quälender wurde, bis an einem Tage in Folge eines starken Hustenanfalles, aus der Scheide eine Geschwulst hervorgedrängt wurde. Die nussgrosse, glatte, elastische und röthlich gestreifte Geschwulst hatte die Form einer kleinen Flasche mit dem Hals im Scheidenkanal liegend. — Der Verfasser betrachtete die Geschwulst als den prolabirten Uterus, reponirte denselben, verordnete kalte Injectionen und Opium.

So lange die Geschwulst reponirt blieb, hustete das Thier sehr stark; prolabirte dieselbe, so nahm der Husten ab. — Die Geschwulst wurde wieder reponirt und mittelst Bandagen weitere Vorfälle zu verhüten gesucht. Gegen den Husten wurde Chloral verordnet.

Am folgenden Morgen war die Hündin sehr stark vom Husten gequält; daher wurde die Bandage abgenommen; sobald die Geschwulst wieder aus der Scheide getrieben wurde, hörte der Husten auf.

Nach genauer Untersuchung überzeugte sich der Verfasser, dass es sich hier nicht um den vorgestülpten Uterus handle, sondern um eine fibröse Geschwulst; welche am Muttermunde ihren Anfang nahm. Er fand den Muttermund halb geöffnet.

Die Geschwulst wurde nun mittelst elastischer Ligatur entfernt. In kurzer Zeit trat Heilung ein und der Husten verschwand vollständig.

Bericht über die Schutzimpfungen gegen Rauschbrand und über die entschädigten Milzbrandfälle im Kanton Bern während der Jahre 1886, 1887 und 1888. Im Auftrage der Direktion des Innern des Kantons Bern verfasst von E. Hess, Professor an der Thierarzneischule. Bern. Stämpfli'sche Buchdruckerei 1889.

Dem kürzlich erschienenen, von Professor Hess mit grösstem Fleisse bearbeiteten Berichte entnehmen wir folgende wichtigere Daten: Während der drei Jahre 1886, 1887 und 1888 sind Ganzen 44,040 Stück Rindvieh geimpft worden. Von diesen Impflingen sind in der Folge an Rauschbrand gefallen 203 = 4,6 ⁰/₀₀ oder ein Misserfolg auf 216 Impfungen. Im Jahre 1886 wurden 15,356 Thiere der Schutzimpfung unterworfen; davon sind dem Rauschbrand erlegen 82 Häupter = 5,3 ⁰/₀₀; im Jahre 1887 wurden geimpft 14,890 Thiere, wovon gefallen 71 = 4,7 ⁰/₀₀; im Jahre 1888 13,794 Thiere, wovon an Rauschbrand eingegangen 50 Stück = 3,6 ⁰/₀₀. Aus diesen Zahlen ergibt sich die erfreuliche Thatsache der jährlichen stetigen Abnahme der Todesfälle unter den geimpften Thieren.

Unter den verzeichneten 203 Rauschbrandfällen sind 54 als Impfrauschbrand bezeichnet (= 210 ⁰/₀₀) und zwar desshalb, weil der Tod der Thiere innerhalb 10 Tagen nach der ersten oder zweiten Impfung eintrat. Es ist jedoch zu bemerken, dass, wie der Berichterstatter richtig hervorhebt, der Zeitpunkt, von welchem an die Rinder nach der Impfung immun sind, für Rauschbrand noch nicht genau bekannt ist, sowie dass unter den sogenannten Impfrauschbrandfällen auch höchst wahrscheinlich solche von spontaner tödtlicher Infektion mit Rauschbrandgift vor oder gleich nach der Impfung vorhanden sind. Von den Impfrauschbrandfällen sind 36 nach der ersten und 18 nach der zweiten Impfung konstatirt worden.

Im Oberlande, inklusive das Amt Seftigen, sind, entsprechend den am häufigsten in diesen Gegenden früher vorgekommenen Rauschbrandfällen, am meisten Thiere — ungefähr ein Drittel sämmtlicher Kälber und Rinder bis zum dritten Lebens-

jahre — geimpft worden, in den Aemtern Interlaken, Frutigen, Ober- und Niedersimmenthal sogar noch mehr.

Fasst man blos das Oberland in's Auge, so verhält sich die Zahl der geimpften Thiere zur Zahl der impffähigen wie 1 : 2, die Zahl der Rauschbrandfälle dagegen bei den geimpften Thieren zu denjenigen (bekannt gegebenen) bei den nichtgeimpften wie 1 : 4.

Leider enthält die Statistik, wie es der Verfasser zu seinem Bedauern selbst hervorhebt, eine sehr fühlbare Lücke, indem die Zahl der nicht geimpften, am Rauschbrand gefallenen Thiere nicht überall bekannt ist. Nicht wenige Besitzer melden solche Todesfälle den kompetenten Behörden nicht mehr an, wohl aus den Gründen, weil sie keinen Anspruch auf Entschädigung haben und auch zum Schaden nicht noch den Spott haben wollen.

Dieser beklagenswerthe Umstand verunmöglicht es, ganz bestimmte Schlussfolgerungen zu formuliren; allein trotz der zu niedrigen Angaben über die Anzahl der gefallenen nicht geimpften Thiere geht dennoch aus der Statistik hervor, dass die erhaltenen Resultate nur zu Gunsten der Impfung sprechen.

Um die Schutzwirkung der Impfung darzuthun, muss die Zahl der Todesfälle unter den Thieren derjenigen unter nichtgeimpften, welche auf ebendenselben Weiden gesömmert wurden, gegenübergestellt werden. Auf den sehr rauschbrandgefährlichen Weiden Tschingelfeldalp, Sausalp, Nusslernalp, Axalp, Bohlalp, Sefinenalp, Scheidegg und Grindel, auf welchen im Jahre 1882 53 Thiere, im Jahre 1883 154 und im Jahre 1884 sogar 256 Stück Jungvieh dem Rauschbrand erlegen sind, haben sich seit der Einführung der Schutzimpfung und seitdem auf diesen Weiden die grösste Zahl der darauf getriebenen Thiere geimpft ist, die Rauschbrandfälle ganz ausserordentlich vermindert. Im Jahre 1885 kamen daselbst nur 20, im Jahre 1886 nur 9, im Jahre 1887 nur 8 und im Jahre 1888 sogar nur ein Rauschbrandfall vor und zwar sämmtlich unter den nichtgeimpften Thieren. Facta loquntur.

Abgesehen von den 54 Impfrauschbrandfällen waren die Impfzufälle, in Betracht der grossen Zahl der geimpften Thiere, wenig zahlreich und mit Ausnahme von zwei tödtlichen Zufällen, von wenig Belang.

An Milzbrand fielen während der gleichen Periode 26 Pferde, 254 Stück Rindvieh und 3 Ziegen und belief sich die hiefür von den Viehentschädigungs- und Pferdescheinkassen ausgerichtete Entschädigungssumme auf Fr. 33,996. 50.

Die Milzbrandschutzimpfungen wurden nur in kleinerem Massstabe nach der Chauveau'schen Methode ausgeführt. Dieselben hatten nicht den geringsten Nachtheil für das spätere Allgemeinbefinden der Thiere zur Folge gehabt.

Der Bericht enthält viele und sehr instruktive Tabellen.

Strebel.

Dr. **G. Marconi** und **A. Meloni.** Die Staupe der Hunde und ihre Ursachen (Il cimurro dei cani e la sua patogenesi). Giorn. di Anat. fis. No. VI. 1888.

Diese kleine Abhandlung hat den Zweck, die experimentellen Befunde, welche die beiden Verfasser über den Mikrococcus der Hundestaupe machten, mitzutheilen. Sie erwähnen das Geschichtliche der Staupe und ihr Vorkommen bei den verschiedenen Thieren, und gestützt auf die vielfachen Beschreibungen und Erfahrungen der besten Autoren kommen sie zu der Ansicht, die Staupe müsse eine Infektionskrankheit sein, bedingt durch einen Mikrococcus, dessen Eigenschaften durch ihre Experimente nun bekannt gegeben werden.

In bekannter Weise entnahmen sie den Impfstoff den Bläschen eines kranken Thieres und züchteten denselben in Gelatine. Am 8. April impften sie ein Hündchen von 50 Tagen. Dasselbe wurde in einem abgeschlossenen Raume gehalten, zeigte die ersten vier Tage keine Veränderungen, am fünften Tage aber zitterte es am ganzen Leibe und das Fieber stieg bis am achten Tage von 39° bis auf 40,5°, auf welcher Höhe es von nun an konstant blieb. Dabei hatte das Thier starken

Thränenfluss mit serösem Nasenausfluss, welcher sich bald in übermässigen Thränenfluss und Nasenverstopfung, begleitet von einer grossen Niedergeschlagenheit und gesteigerten Athemfrequenz verwandelte. Später vereiterte die Cornea und es traten Krämpfe der Bauchwandungen mit sehr gesteigerter Sensibilität ein, bis am 28. April der elende Zustand mit dem Tode endete.

Die Autopsie ergab Gastroentritis, Verdickung der Schleimhaut, Bronchialkatarrh und tiefgehende Eiterung der Corneen.

Ein zweiter Versuch wurde am 12. Mai mit sechs jungen Kätzchen gemacht, wovon zwei am Bauche unter die Haut geimpft wurden. Der ganze Wurf wurde dann beieinander gelassen und in 14 Tagen nach der Impfung zeigte es sich, dass auch drei nicht geimpfte infizirt waren; denn fünf fieberten stark und hatten am ganzen Körper, besonders aber in der Brustgegend, zahlreiche Blasen (bolle di penfigo) von der Grösse der Samen des Liebesapfels (Solanum Lycopersicum), welche von heller Farbe waren und ein eitriges Serum enthielten. In drei Tagen nach der Entstehung barsten die Bläschen, trockneten zu einer Kruste ein und fielen bald ab, indem sie auf der Haut blasse Flecken zurückliessen. Während sich diese Blasen bildeten, zeigten die Thiere starkes Augentriefen, magerten stark ab und zwei davon starben am 8. Juni, während die andern am Leben blieben.

Ein dritter Versuch mit zwei jungen Hündchen vom gleichen Wurfe ergab die soeben beschriebenen Erscheinungen.

Die Autoren beschreiben nun den Mikrococcus, welchen sie immer bei allen darauf zielenden Untersuchungen wieder fanden und zwar hatte derselbe grosse Aehnlichkeit mit Staphylococcus piogenes aureus. Dieser Organismus ist der alleinige Krankheitserreger der Staupe, deren verschiedene Formen ihr Gepräge der Individualität, dem Alter und der Konstitution verdanken.

Zum Unterschiede von andern Schriftstellern aber, welche das Inkubationsstadium des Staphylococcus piogenus auf 29

Tage angeben, heben Marcone und Meloni hervor, dass sie bei ihren Versuchen nur eine drei- bis vierzehntägige Dauer nachweisen konnten. Sie sprechen die Ansicht aus, dass der von ihnen bei allen Untersuchungen in der Bläschenflüssigkeit gefundene Organismus, und welcher immer der gleiche war, ein besonderer Mikrococcus sei, welcher sich aber vom Staphylococcus piogenes wenig unterscheide. Ferner haben sie gefunden, dass Impfungen von Staphylococcus piogenes in ganz kleinen Mengen ohne Resultat blieben, während ebenso kleine Mengen einer Reinkultur den specifischen Coccus bei Impfungen in das Hautbindegewebe, wobei auch nicht die geringste Blutung erzeugt wurde, die gewünschten Erfolge hatten.

Dieser pathogenetische Charakter gestattete es nun nicht, die beiden Mikroorganismen zu identifiziren, obwohl viele Charakterähnlichkeiten dafür sprechen würden, den Mikrococcus der Staupe und den Staphylococcus piogenes zu einer Spezies zu vereinigen. *J. Obrecht* (Sernüs).

Lanzillotti: Eine merkwürdige Bildung der Lunge eines Kalbes. (Clinica veterinaria, 1889, pag. 260.)

Unter allen Organen des thierischen Körpers sind unstreitig die Lungen diejenigen Organe, welche in ihrer äusseren Form die kleinsten Abweichungen vom normalen Typus zeigen.

Die Zahl der Lungenlappen ist bei den verschiedenen Säugethieren verschieden. Diese Zahl ändert nicht blos bei Individuen gleicher Species, sondern auch bei den Species derselben Ordnung. Duvernoy sagt, dass unter den Säugethieren zwei Nager: Stachelschwein und Paca, die meisten Lungenlappen besitzen: nämlich jedes elf; das Stachelschwein hat sechs rechts, fünf links; Paca 7 rechts, vier links.

Beim Murmelthier ist die rechte Lunge in vier Lappen getheilt, wovon der grösste noch einen Anhängsel zeigt; die linke Lunge dagegen ist ungelappt.

Bei den zahmen Wiederkäuern ist gewöhnlich die rechte Lunge in vier, die linke in zwei bis drei Lappen getheilt.

Lanzillotti fand im Schlachthause zu Camerino bei zwei Kälbern ein vollständiges Fehlen der Lungenlappung. An Stelle der Lungeneinschnitte befanden sich kleine Vertiefungen, welche, mit kleinen Vorsprüngen abwechselnd, als Halbmonde erschienen. Zwischen je zwei solchen Halbmonden befand sich eine Verlängerung der Lungenpleura. Der Verfasser fand diese Abweichung in einem Falle an der linken, im anderen an der rechten Lunge.

Der ziemlich dicke, abgerundete Rand des Halbmondes besass einen ziemlich dicken Bronchus. Dieser Bronchus war in Verbindung mit einem centralen Bronchus in der Mitte des Halbmondes selber und beiderseits mit den Bronchien der nächsten Halbmonde. Der Centralbronchus verband sich mit dem gleichbedeutenden Bronchus der nächsten Halbmonde, sowie mit dem Bronchus am Rande des Halbmondes und bildet somit eine Art Netz. L. bemerkt, dass eine netzartige Verbindung der Bronchien merkwürdig und bis dato noch nicht beobachtet worden sei.

Der Verfasser bedauert, die Halbmonde nicht gezählt zu haben, aber sie waren unstreitig zahlreicher als die normalen Lungenlappen.

Marchi: Angeborener Rhachitismus des Rindviehs in Val Chiana (Italien). (Clinica vet., 1889, pag. 349.)

Es kommen in Val Chiana schon seit mehr als 20 Jahren namhafte rhachitische Missgeburten beim Rindvieh vor, was der dortigen Landwirthschaft ungeheuren Schaden zufügt. Diese Missgeburten kommen in feuchten, grasreichen Jahren bei Rindern ohne Unterschied des Alters und der Ernährung vor.

Im siebenten Monate der Trächtigkeit ist der Bauch der Rinder, welcher rachitische Foeten enthält, schon sehr gross, jedoch nicht hängend, da die Zunahme vorzugsweise seitlich ist. Bei der Geburt sind die Weichtheile der Mutter nur schwach eingefallen. Die Menge des Fruchtwassers ist sehr gross.

Die missgebildeten Foeten werden normal ausgetragen, selten lebend geboren, und nie lebensfähig. Ihr Volumen ist kleiner als das eines normalen Kalbes; öfters findet man Difformitäten verschiedener Theile beisammen. Die Gliedmassen sind unförmlich und in merkwürdigen Stellungen. Oefters ist der ganze Foetus spiralig gewunden.

Ein nie fehlendes Symptom ist eine anchylotische, unbewegliche Steifheit aller Gelenke, welche durch Abweichungen der Gelenkflächen bedingt ist.

Die Muskelmasse ist atrophisch; daher erscheint das Kalb relativ klein.

Die gebogenen, leichten, salzarmen Knochen haben dünne Dyaphysen und verdickte Epiphysen. Der Markkanal ist breit, die Wandungen sind dünn und fest; sie verdünnen sich gegen die Epiphysen, wo sie ins Schwammgewebe übergehen.

Das spezifische Gewicht der Knochen beträgt:

beim Schwammgewebe = 2,040
„ Knochengewebe = 2,104

Kalkgehalt:

beim Schwammgewebe = 30,06
„ Knochengewebe = 28,26

Bezüglich der Entstehung dieser Seuche sagt der Verfasser, dass sie häufig auftrete in kalten, feuchten Jahren, wo die Thiere genöthigt sind, wässrige, salzarme und säurereiche Nahrung aufzunehmen.

Nachdem in Val Chiana viele Bodenverbesserungen vorgenommen worden, sei die Seuche auch seltener geworden.

Die Rhachitis ist auch seither bei den wenigen Kälbern, die rhachitisch geboren werden, nicht mehr so stark ausgesprochen.

Um die Knochenkrümmungen zu erklären, benützt der Autor das Experiment von Martini, welcher im Jahre 1883 durch intrauterine Vivisection beieinem Schafe dem Foetus die Strecksehnen einer Gliedmasse entzwei schnitt; er fand nach zwei Tagen, da der Tod der Mutter eintrat, die operirte Gliedmasse des Foetus sehr stark gebeugt, zu stark im Verhältniss zur anderen.

Marchi zieht daraus den Schluss, dass die beständigen Uteruskontraktionen, welche bei Einwirkung nasskalter Witterung und gleicher Fütterung eintreten, den Foetus in gezwängter Stellung halten und dabei sehr leicht bei kalkarmen Knochen Verbiegungen vorkommen können.

Für die Geburtshülfe gibt M. an, solche Knochen, welche Geburtshindernisse bilden, durch Verbiegungen zu brechen; sonst durch Kraftanwendung die Geburt zu fördern.

Vorbeuge: Alle Thiere, die an Rhachitis gelitten haben, von der Züchtung auszuschliessen und die Mütter gut ernähren und hygienisch halten.

(Val Chiana ist ein Thal in Toscana, wird vom Flusse Chiana durchzogen, welcher mittelst eines Canales den Arno mit der Tiber verbindet. Ref.) *Giovanoli.*

Crookshank: Der Milzbrand des Schweines. (Recueil de médecine vétérinaire, No. 5, 1889.)

Crookshank zieht aus seinen Versuchsresultaten bezüglich der Empfänglichkeit des Schweines für den Milzbrand folgende Schlüsse:

1. Der Milzbrand kann beim Schweine experimentell durch die Verfütterung von Abfällen milzbrandiger Thiere erzeugt werden;

2. Die Krankheit kann dem Schweine durch Einimpfung des Blutes von einem an Milzbrand verendeten Rinde mitgetheilt werden;

3. Der Milzbrand kann nach einem Durchgange durch den Körper des Meerschweinchens auf das Schwein übertragen werden;

4. Der Milzbrand kann beim Schweine durch die Einimpfung einer reinen Bacillenkultur erzeugt werden;

5. In einem Falle von zufälliger Infizirung der Schweine auf einem Gute hat der Bacille isolirt und der Milzbrand durch Inokulation bei einem Meerschweinchen und einer Maus hervorgerufen werden können;

6. Der Milzbrand kann auf das junge und das alte Schwein übertragen werden. Ist die Krankheit durch das Verzehren von milchbrandigen Eingeweiden erzeugt, so scheint die verschwärte Mandel die Eingangspforte für das Virus zu sein und konstatirt man eine beträchtliche Geschwulst in der Kehlgegend. *Strebel.*

Ueber-sicht

über den

Stand der ansteckenden Krankheiten der Hausthiere in der Schweiz im Jahre 1889.

Kanton	I Ansteckende Lungenseuche	II Rauschbrand	III Maul- und Klauenseuche				IV Milzbrand	V Wuth		VI Rotz und Hautwurm	VII Rothlauf od. Fleckfieber d. Schweine	VIII Räude	
			Grossvieh		Kleinvieh								
	Umgestanden und als verseucht abgethan. Thiere	Umgestanden und abgethan Thiere	Umgestanden und abgethan Thiere	Verseucht und der Ansteckung verdächtig Thiere	Umgestanden und abgethan. Thiere	Verseucht u. d. Ansteck. verdächtig Thiere	Umgestanden und abgethan Thiere	Umgestanden und abgethan Thiere	Als verdächtig abgethan Thiere	Umgestanden und abgethan Thiere	Umgestanden und abgethan Thiere	Umgestanden und abgethan Thiere	Verseucht und der Ansteckung verdächtig Thiere
Zürich	2	—	17	345	1	16	27	—	—	1	42	—	—
Bern	—	175	—	103	—	2	80	1	—	2	49	—	—
Luzern	—	1	22	63	—	47	6	—	—	2	55	—	—
Uri	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—
Schwyz	—	10	—	68	—	29	8	—	3	3	21	2	5
Unterwalden o. d. W.	—	1	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
Unterwalden n. d. W.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Glarus	—	31	9	67	—	21	2	—	—	—	—	—	—
Zug	—	—	—	57	—	1	—	—	—	—	1	—	—
Freiburg	—	29	—	—	—	—	10	—	—	4	149	—	5
Solothurn	—	9	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—	—
Basel-Stadt	—	—	—	25	124	1	1	—	—	—	—	—	—
Basel-Landschaft ...	—	4	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—
Schaffhausen	1	—	3	8	—	—	—	—	—	—	12	—	—
Appenzell A.-Rh. ...	—	—	10	1907	—	422	—	—	—	—	4	—	—
Appenzell I.-Rh. ...	—	—	—	1133	—	83	—	—	—	—	—	—	—
St. Gallen	—	13	100	11623	65	2179	11	—	—	3	18	—	—
Graubünden	—	—	4	1697	—	715	1	—	—	2	38	—	3
Aargau	—	1	—	29	—	2	3	—	—	1	4	—	—
Thurgau	—	—	5	513	—	176	11	—	—	—	6	—	—
Tessin	—	3	—	98	—	4	—	2	—	1	—	1	134
Waadt	—	55	25	—	—	—	4	1	—	2	178	5	938
Wallis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	300
Neuenburg	—	1	—	6	—	—	1	—	1	—	5	—	—
Genf	—	—	8	—	—	—	—	3	—	3	59	—	—
Total	**3**	**333**	**203**	**17742**	**190**	**3698**	**202**	**7**	**4**	**28**	**641**	**8**	**1385**
			21833					**11**				**1393**	

Ueber- sicht

über den

Stand der ansteckenden Krankheiten der Hausthiere in der Schweiz im Jahre 1889.

Kanton	I Ansteckende Lungenseuche	II Rauschbrand	III Maul- und Klauenseuche				IV Milzbrand	V Wuth		VI Rotz und Hautwurm	VII Rothlauf od. Fleckfieber d. Schweine	VIII Räude	
			Grossvieh		Kleinvieh								
	Umgestanden und als verseucht abgethan	Umgestanden und abgethan	Umgestanden und abgethan	Verseucht und der Ansteckung verdächtig	Umgestanden und abgethan	Verseucht u. d. Ansteck. verdächtig	Umgestanden und abgethan	Umgestanden und abgethan	Als verdächtig abgethan	Umgestanden und abgethan	Umgestanden und abgethan	Umgestanden und abgethan	Verseucht und der Ansteckung verdächtig
	Thiere	Thiere	Thiere		Thiere		Thiere	Thiere	Thiere	Thiere	Thiere	Thiere	Thiere
Januar	—	6	1	80	—	9	16	—	—	2	23	—	106
Februar	—	4	3	—	—	7	12	—	—	1	14	4	3
März	—	3	75	1569	49	204	18	—	—	3	19	1	—
April	—	15	3	647	—	273	22	2	—	1	9	—	322
Mai	—	24	4	212	42	71	22	1	—	2	39	1	—
Juni	—	43	49	381	—	53	20	1	1	1	103	—	17
Juli	1	74	1	1422	—	373	15	2	3	2	154	—	220
August	—	79	17	2530	—	1030	20	—	—	3	96	—	—
September	—	58	1	5163	—	721	24	—	—	5	64	—	67
Oktober	—	14	5	2360	—	471	17	—	—	3	47	2	155
November	2	9	4	1438	1	181	6	1	—	5	20	—	465
Dezember	—	4	40	1940	98	305	10	—	—	—	53	—	30
Total	**3**	**333**	**203**	**17742**	**190**	**3698**	**202**	**7**	**4**	**28**	**641**	**8**	**1385**
			21833					**11**				**1393**	

Laut Viehseuchenbulletin Nr. 24, 1889.